

Zu den Hintergründen unseres Projekts „Wegwerfgesellschaft: Unser alltäglicher Müll“

Guilherme Miranda

Dank der finanziellen Förderung von Engagement Global, können wir seit November 2017 unser Projekt „Wegwerfgesellschaft: Unser alltäglicher Müll“ umsetzen. Wir wählten den Begriff „Wegwerfgesellschaft“ als Oberthema, um aufzuzeigen, wie banalisiert unser Umgang mit Rohstoffen geworden ist und welche Probleme sich dahinter verbergen. Gleichzeitig möchten wir zeigen, dass ein schonender Umgang mit den Rohstoffen und eine bessere Verteilung der Ressourcen viele Chancen für ein globales Gleichgewicht des Wohlstands anbieten. Unser Ziel ist, mit unserem Projekt dazu beizutragen, Denken und Handeln in Richtung positiver Veränderungen zu lenken.

Ganz klar: Der Abbau von Rohstoffen benötigt Energie, hinterlässt Emissionen und verursacht Veränderungen in Ökosystemen und Landschaften. Der Transport, die Weiterverarbeitung, der Verkauf, der Konsum und die Entsorgung oder Wiederverwertung dieser Materialien hat ähnliche Auswirkungen. Zur Erfüllung unserer – zum Teil sehr verschwenderischen – materiellen Bedürfnisse, greifen wir damit massiv in die Natur ein.

Der maßlose Konsum der Reichen – egal ob innerhalb eines Landes oder im Ländervergleich – birgt jedoch auch gesellschaftliche Probleme. So kommt es immer wieder vor, dass die Ärmsten von dem Leben müssen, was die Reichen achtlos entsorgen. Und das ist meiner Meinung nach für unseren Planeten als eine Gemeinschaft nichts weniger als peinlich! Die Ungerechtigkeit in der Verteilung von Reichtum zwischen Menschen und zwischen Regionen hat dabei in den letzten Jahren weiter zugenommen.

Was wir als Müll bezeichnen ist eigentlich ein Wertstoff, der recycelt werden kann. Die Recycling-

systeme kommen jedoch mit der Geschwindigkeit, in der Konsum und Müllproduktion anwachsen, nicht mehr mit. In vielen Ländern des globalen Südens beziehen viele Menschen ihren Lebensunterhalt aus dem Verkauf von dem gesammelten Müll auf Deponien. Zudem ist das Recycling sehr energieintensiv und hat daher ebenso negative Auswirkungen auf Mensch und Natur. Dabei könnten wir alle schon lange wissen, dass unsere Konsumgesellschaft zu viel Müll produziert. Die großen Plastikmüllinseln im Pazifik sind schon seit 1997 bekannt.

Herausforderung des Projektes

Wir stehen aufgrund der fortgeschrittenen Wegwerfgesellschaft vor gigantischen Herausforderungen um ein nachhaltiges Produktions- und Konsummuster, das verantwortungsvoll mit den sozialen und natürlichen Ressourcen umgeht, zu gestalten. Die Auseinandersetzung mit der Wegwerfgesellschaft Deutschlands und der Rolle des Imports natürlicher Ressourcen aus Brasilien ist unter entwicklungspolitischen Gesichtspunkten das zentrale Anliegen des Projektes.

Oftmals stammen die Rohstoffe und Primärmaterialien, die die Industrie auch für den Erhalt unseres Lebensstils benötigt, aus vorher intakten Urwäldern oder bereits seit Jahrtausenden bewohnten Gebieten. In Brasilien leben indigene und traditionelle Völker seit Generationen in diesen Territorien ohne das dortige Ökosystem für ihren Lebensunterhalt beachtlich zu verändern. Nun fordert die Industriegesellschaft mit ihren Bedürfnissen die Existenz diese Kulturen heraus. Ohne zu philosophieren, was Fortschritt, ethische Werte, Technologien oder ein einfaches Leben in der Natur zu bedeuten hat – die (kritische) Nach-

haltigkeitsdebatte und die entsprechende Initiativen zeigen seit Jahren, dass es alternative Wege gibt. Eins davon beinhaltet Modelle, wie wir mit Abfall umgehen.

In unserem Projekt haben wir beispielhaft für solche Rohstoffe Aluminium und Papier gewählt, die aus den Rohstoffen Bauxit bzw. Zellstoff gewonnen werden und deren Abbau starke soziale und ökologische Auswirkungen haben. Durch diese Beispiele und die Zusammenhänge in Brasilien und Deutschland lässt sich die Globalisierung unseres Konsums sehr gut verfolgen.

Brasilien wurde als Beispielland gewählt, da das Problem des wachsenden Mülls dort ersichtlicher ist als in Deutschland. Durch einen Blick auf Brasilien soll ein Perspektivwechsel in der vergleichenden Betrachtung der deutschen und brasilianischen Müllproblematik den Teilnehmern unseres Projekts nähergebracht werden.



Projektleiter Guilherme Miranda

Deutschland:

Die Gesamtmenge der haushaltstypischen Siedlungsabfälle Deutschlands mit seinen 82 Mio. Einwohnern lag 2014 bei 45,6 Mio. t. Die Verwertungsquote ist seit Jahren mit 83,4% relativ hoch. Über das Duale System Deutschland konnte Deutschland ca. 20% des Haushaltsmülls recyceln. Der Rest wird für die Erzeugung von Wärme und Strom verbrannt bzw. energetisch verwertet. Deutschland ist eines der größten Müllproduzenten der OECD-Länder. Spitzenreiter sind Dänemark, USA und die Schweiz, so die Studie der Ber-

telsmann-Stiftung „SDG: Are the rich countries ready?“ von 2015.

Brasilien:

Die Gesamtmenge der Siedlungsabfälle Brasiliens mit seinen 204 Mio. Einwohnern liegt bei 76 Mio. t. Nur 3% werden recycelt und nur 30% energetisch verwertet. Folgen dieser Entwicklung sind verschmutzte Flüsse, und damit eine zerstörte Trinkwasserversorgung. Auf der anderen Seite ist Brasilien mit Quoten von über 98% weltweit führend im Recycling von Aluminiumdosen und PET-Flaschen.

Vor diesem Hintergrund der Wegwerfgesellschaft Brasiliens und Deutschlands befasst sich das Projekt mit einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft, bei der es gelingen soll, Produkte kontinuierlich in biologischen und technischen Kreisläufen zu halten. Im entwicklungspolitischen Ansatz befasst sich das Projekt in schulischen und außerschulischen Workshops mit der Frage, wie man die Abfallberge vermindern, die energetische Nutzung von problematischen Wertstoffen wegen des Klimawandels reduzieren und katastrophale Folgen insbesondere für die Länder des globalen Südens vermeiden kann. Die Müllsammler Brasiliens spielen eine zentrale Rolle für den Perspektivwechsel und das entwicklungspolitische Verständnis globaler Zusammenhänge. Sie sind von der Gesellschaft geächtet, obwohl ihre Funktion wegen des sehr schwachen öffentlichen Sektors von unersetzbarem Nutzen ist. Ihnen ist es zu verdanken, dass Aluminiumdosen, Plastik, Papier oder Glas in Brasilien überhaupt recycelt werden. Ohne sie, die wichtigsten Klimaschutzler Brasiliens, wäre die Bewältigung der Müllhalden nicht möglich. Mit ihnen steht und fällt die Abfallentsorgung, vor allem in den Millionenstädten Brasiliens. Das Projekt greift ein Thema auf, das generell immer noch nicht tief genug behandelt wird: es gibt keinen Müll, alles hat einen Wert und es gibt kein „weg“, es bleibt alles auf dem Planeten.

Im Grunde geht es um radikale gesellschaftliche Veränderungen in Denken und Handeln – Suffizienz und Postwachstum sind Beispiele für Begriffe, die uns in ein tatsächliches nachhaltiges Modell leiten soll. Hinter diesen Begriffen steht das Motto: „weniger ist mehr“. Aber unsere Gesellschaft ist noch nicht reif genug dafür. Oder doch?

In der nächsten FUGE-News beschreiben wir diese alternativen Ansätze und gehen noch ein Stück tiefer in die Welten des Aluminium und Papier.



Ohne die Müllsammler würde das System in Brasilien zusammenbrechen.
Foto: Micha Ende